

Das Projektantragsgespräch beim Wirtschaftsminister ist im Dezember 1985 durchgeführt worden. Danach hatten die Beratungen im Bundesinstitut für Berufsbildung begonnen.

Nach der Erarbeitung der Inhalte der beruflichen Grundbildung sind diese Inhalte mit der Grundbildung der industriellen Elektroberufe auf ihre Gemeinsamkeiten hin abzuklären.

Es ist damit zu rechnen, daß bei planmäßigem Verlauf die Neuordnung noch 1986 abgeschlossen werden kann.

#### Sonstige Berufe des Berufsfeldes Elektrotechnik

##### a) Fernmeldehandwerker

Der bei der Deutschen Bundespost ausgebildete Beruf Fernmeldehandwerker beruht auf einer Ausbildungsordnung aus dem Jahre 1972. Eine Überarbeitung der Ausbildungsregelung ist insbesondere wegen des technischen Wandels notwendig. Die Post führte deshalb im letzten Jahr eine Untersuchung bezüglich der Anforderungen an den Arbeitsplätzen durch. Die Post ermittelte 3 Anforderungsprofile, von denen 2 durch den industriellen Ausbildungsgang Kommunikationselektroniker Fachrichtung Fernmeldetechnik abgedeckt würden. Für das 3. Anforderungsprofil forderte die Deutsche Bundespost eine eigene Fachrichtung innerhalb des Kommunikationselektronikers – die Fachrichtung Netztechnik. Nachdem aber kein Einvernehmen mit der Postgewerkschaft erzielt wurde, verzichtete die Post auf diese Fachrichtung. Die Berufsausbildung bei der Post soll allerdings – innerhalb der Vorgaben des Ausbildungsrahmenplans Kommunikationselektroniker / Fachrichtung Fernmeldetechnik – in zwei unterschiedlichen Ausprägungen durchgeführt werden.

##### b) Meß- und Regelmechaniker

Der Meß- und Regelmechaniker basiert auf einer Ausbildungsordnung aus dem Jahre 1981. Dieser Beruf entspricht mit seinem ersten Ausbildungsjahr dem ersten Jahr der Stufenausbildungsordnung 1972. Es stellt sich jetzt die Frage, ob nicht die Meß- und Regelmechaniker-Ausbildungsverordnung novelliert werden sollte – um das erste Ausbildungsjahr an die neue Elektro-Ausbildungsverordnung anzupassen. Bei dieser Gelegenheit könnte auch die digitale Leittechnik – entsprechend der technischen Entwicklung – stärker im Ausbildungsrahmenplan verankert werden.

##### c) Wärmestellengehilfe

Ein weiterer Beruf des Berufsfeldes Elektrotechnik ist der Wärmestellengehilfe aus dem Jahre 1944. Er wurde konzipiert für die Stahlindustrie, die Ausbildungszahlen gingen – insbesondere nach Erlaß des Berufes Meß- und Regelmechaniker – kontinuierlich bis auf 0 zurück. Seit zwei Jahren wird in diesem Beruf wieder ausgebildet – von einem süddeutschen Kraftwerk. Die zuständige Kammer hat dazu in bemerkenswerter Offenheit angemerkt, daß der einzige Grund für diesen Ausbildungsgang die höhere Bereitschaft der Ausgebildeten zur Schichtarbeit sei. Die Neuordnung dieses Berufes ist zur Zeit nicht geplant.

#### Literatur

BENNER, H.: Ordnung der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1982 (Berichte zur beruflichen Bildung. Heft 48)

GEER, R.: Quo Vadis Stufenausbildung? In: Wirtschaft und Berufserziehung, 27. Jg. (1975), Heft 10, S. 293–297

HEGELHEIMER, A.: Die Umsetzung neuer Ausbildungsordnungen in die betriebliche Praxis. Das Beispiel der elektrotechnischen Ausbildungsberufe in der Industrie. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin: Beuth Verlag GmbH 1979 (Schriften zur Berufsbildungsforschung, Band 57)

IG METALL: Stellungnahmen zu Grundsatzfragen der Berufsbildung I, Frankfurt 1976 (Schriftenreihe der IG Metall, Band 69)

IG METALL: Stellungnahmen zu Grundsatzfragen der Berufsbildung III, Frankfurt 1983 (Schriftenreihe der IG Metall, Band 101)

PFEUFFER, H.: Untersuchungen über den Wandel von Berufsinhalten und die Notwendigkeit neuer Ausbildungsformen dargestellt am Beispiel der elektrotechnischen Ausbildungsberufe. (Dissertation: Aachen 1972)

ZENTRALVERBAND DER ELEKTROTECHNISCHEN INDUSTRIE E.V. (Hrsg.): Ausbildungs-Handbuch für die Stufenausbildung elektrotechnischer Berufe, Frankfurt, 3. Auflage 1978

GESAMTMETALL: Aktuelle Fragen der Berufsausbildung aus der Sicht der Metallindustrie. Auszug aus dem Bericht der Geschäftsführung des Gesamtverbandes metallindustrieller Arbeitgeberverbände e.V. für 1975/76.

Resolution der Bundesarbeitsgemeinschaft für Berufsbildung in der Fachrichtung Elektrotechnik. In: lehren & lernen, Berufsfeld Elektrotechnik, Heft 5, Wetzlar 1985

RADDATZ, R.: Fachrichtung statt Ausbildungsberuf. In: Wirtschaft und Berufserziehung, 36. Jg. (1984), Heft 7, S. 204

RAUNER, F.: Elektrotechnik-Grundbildung (Gutachten zur didaktischen Strukturierung der Grundbildung im Schwerpunkt Elektrotechnik der Kollegschule) Bremen 1984

THOMAS, C.: Ausbildung und berufliche Situation von Facharbeitern in Elektroberufen. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 62)

Albert Mayer

## Ausbildungsvorbereitung jugendlicher Arbeitsloser\*)

Wissenschaftliche Begleitung zum Modellvorhaben ‚Sanierungsprojekt‘ \*\*)

#### Problemstellung

Für eine nicht unerhebliche Zahl unserer Jugendlichen ist der Übergang von der Schule in die Ausbildung bzw. das Erwerbsleben mit vielfältigen Problemen verbunden. Vor allem sozial benachteiligte Jugendliche, wie zum Beispiel ausländischer Nationalität oder Jugendliche ohne qualifizierten Schulabschluß, sind nach Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht häufig von Arbeitslosigkeit bedroht resp. betroffen. Um die hieraus resultierenden Folgeprobleme zu vermindern, soll mit dem Modellversuch „Ausbildungsvorbereitung jugendlicher Arbeitsloser“ ein bislang noch nicht hinreichend geprüfter Weg beschritten werden, jugendlichen Arbeitslosen den Übergang in die Berufs-

und Arbeitswelt zu erleichtern. Anders als in den vielfältigen – vornehmlich schulisch ausgelegten – BVJ-Maßnahmen orientiert sich das Vorgehen im Rahmen des Sanierungsprojekts am Modell der „Alternanz“, wobei praktische Arbeiten mit Ernstcharakter in einem zu sanierenden Gebäude mit Phasen einer Berufsvorbereitung in einer Lehrwerkstatt abwechseln.

\*) Genehmigter Abdruck aus Jahresbericht '83/84 des Instituts für Berufspädagogik, Universität Fridericiana Karlsruhe (TH).

\*\*) Das Modellvorhaben wird im Auftrag des Bundesinstituts für Berufsbildung vom Leiter des Instituts für Berufspädagogik der Universität Karlsruhe wissenschaftlich begleitet.

Unter anderem soll das Modellvorhaben Antworten auf folgende Fragen liefern:

- Wie läßt sich praktische Arbeit – auf einer Baustelle – mit Ausbildungsmaßnahmen im Sinne einer Berufsvorbereitung koppeln?
- Wie wirkt sich der praktische Einsatz in der beruflichen Ernstsituation auf die Motivation und Bereitschaft der Jugendlichen aus, sich – parallel zur praktischen Tätigkeit vor Ort – in einer Lehrwerkstatt berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, um schließlich mit besseren Voraussetzungen in ein Ausbildungsverhältnis überwechseln zu können?
- Welche Möglichkeiten ergeben sich innerhalb einer solchen Maßnahme mit Blick auf die psycho-soziale Stabilisierung der Jugendlichen und ihren Wunsch, sich baldmöglichst in die Berufs- und Arbeitswelt zu integrieren?
- Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit ein solches Projekt auch andernorts erfolgreich durchgeführt werden kann?

### Konzeption des Modellvorhabens

Entsprechend der Projektkonzeption sollten dem Projektträger, dem Berufsbildungszentrum Karlsruhe des Internationalen Bundes für Sozialarbeit, auf Berufsfeldbasis Lerngruppen gebildet werden, und zwar die Gruppen: Bau, Holz, Farbe und Baumetall. Das Modellvorhaben wurde auf die Dauer von zwei Jahren ausgelegt, wobei jeweils ca. 30 Jugendliche ein Jahr lang betreut werden sollten. Die finanzielle Förderung der Jugendlichen geschah im ersten Abschnitt der Maßnahme aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung. Die Zuweisung der Teilnehmer zum Projekt erfolgte über das Arbeitsamt Karlsruhe. Die curriculare Ausgestaltung berufsvorbereitender Maßnahmen in Lehrwerkstätten stellt ein besonderes Problem dar: Insbesondere die Fertigung von Lehrarbeiten, die üblicherweise aus Lehrgängen für das erste Ausbildungsjahr stammen, erscheinen mit Blick auf die spezifische Aufgabenstellung im Rahmen des Sanierungsprojekts als nicht geeignet. Statt dessen ist vorgesehen, für die Ausbildung in den Lehrwerkstätten Kleinprojekte zu konzipieren; dies bedingt, daß die wissenschaftliche Begleitung entsprechende curriculare Entwicklungsarbeit leisten muß. Mit dieser Konzeption soll der berufsfeldorientierte Charakter der Maßnahme unterstrichen werden. Die gewerkschaftlichen Zeitanteile „Baustelle“ und „Lehrwerkstatt“ sind etwa gleich groß angesetzt. Dabei kommt dem Baufortschritt am Sanierungsobjekt zeitlicher Vorrang zu, um die gestellte Arbeitsaufgabe fristgerecht bewältigen zu können. Als (erstes) Sanierungsobjekt wurde dem Projektträger ein im Besitz der Stadt Karlsruhe befindliches Gebäude in Karlsruhe, Karlstr. 165, zugewiesen. Diese Sanierungsmaßnahme konnte innerhalb eines Jahres abgeschlossen werden.

### Erste Erfahrungen

Zu Beginn des Projekts im April 1983 wurden de facto vier Lerngruppen (Bau, Farbe, Holz und Installation) gebildet; die vier Gewerke waren zunächst mit insgesamt 23 Jugendlichen belegt. Unter Berücksichtigung der Zu- und Abgänge waren während des ersten Jahres insgesamt 38 Jugendliche (darunter 6 Mädchen) in die Maßnahme einbezogen. Der Anteil der ausländischen Jugendlichen lag bei ca. einem Fünftel. Etwa zwei Drittel der Teilnehmer besaßen keinen Hauptschulabschluß. Aufgrund der verhältnismäßig starken Fluktuation der Modellversuchsteilnehmer erwies sich die ursprüngliche Konzeption einer einjährigen „geschlossenen Maßnahme“ als nicht realisierbar. Die Umwandlung in eine „offene Maßnahme“ bei der frei werdende Plätze jederzeit aufgefüllt werden können, erschien

konsequent. Die alleinige Zuweisung der Teilnehmer durch das Arbeitsamt führte in diesem Zusammenhang jedoch zu erheblichen Schwierigkeiten. Aufgrund der einschlägigen arbeitsamtlichen Richtlinien mußten die Jugendlichen, wollten sie an der Förderungsmaßnahme teilnehmen, einen Anspruch auf Zahlung aus der Arbeitslosenversicherung nachweisen. Da dies der Mehrzahl arbeitsloser Jugendlicher nicht möglich ist, ergaben sich Probleme bei der Neubesetzung frei werdender Projektplätze.

Trotz dieser schwierigen Randbedingungen zeigte sich, daß der Weg des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt über eine alternierende Maßnahme nicht nur grundsätzlich möglich ist, sondern auch erfolgversprechend erscheint: Im Schonraum einer (Klein-)Gruppe und bei entsprechender Betreuung durch Ausbilder und Sozialpädagogen erhalten die Jugendlichen Gelegenheit, die für die Arbeitswelt zwingend erforderlichen Arbeitstugenden (weiter) zu entwickeln.

Es zeigt sich, daß insbesondere die Arbeit auf der Baustelle, bei der der Ausbilder zusammen mit den Jugendlichen Teamarbeit leistet, schwierige Arbeiten selbst durchführt (in solchen Fällen fungieren die Jugendlichen als Gehilfen) und notwendige Nacharbeiten tätigt, den Jugendlichen sichtbare Erfolgsergebnisse vermittelt und in der Konsequenz eine besonders effektive Stabilisierungsmaßnahme im Sinne eines Lernens „en passant“ darstellt. Betont werden muß allerdings, daß dies ein über das normale Maß hinausreichendes Engagement der im Modellvorhaben eingesetzten Ausbilder voraussetzt; im „Sanierungsprojekt“ ist dies gewährleistet.

### Ausstehende Evaluationsschritte und konzeptionelle Weiterentwicklung

Die notwendige curriculare Entwicklungsarbeit hinsichtlich des äußerst wichtigen Bereichs der Verknüpfung von Ausbildung in Lehrwerkstätten und praktischer Arbeit auf der Baustelle konnte während des ersten Modellversuchsjahres noch nicht abgeschlossen werden. Gleichfalls noch nicht befriedigend gelöst ist – mit Blick auf die angestrebte Vorbereitung der Teilnehmer auf das Nachholen des Hauptschulabschlusses – die Zusammenarbeit des Ausbildungsträgers mit der örtlich zuständigen Berufsschule. Dies erscheint um so dringlicher, als ein erfolgreicher (Haupt-)Schulabschluß die Chancen, auf dem Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden, erheblich vergrößert. Die bisherigen Untersuchungsaktivitäten der wissenschaftlichen Begleitung bezogen sich vornehmlich auf die Teilnehmer des Modellvorhabens.

Einen nicht unerheblichen Einfluß hinsichtlich des „Erfolgs“ einer solchen alternierenden Maßnahme besitzt indes der Lernort „Baustelle“, und hier speziell die Frage, wie die einbezogenen Jugendlichen die ihnen gestellten Aufgaben bewältigen.

Wie bei allen als unbewohnbar einzustufenden Gebäuden, so traten auch auf der Baustelle „Karlstraße“ unvorhergesehene Änderungen im Sanierungsablauf ein. Solche Änderungen bedingen zwar eine fortwährende Überarbeitung der Projektablaufpläne durch den Projektträger; dies hat indes erst dann negative Auswirkungen auf das Projektziel, wenn aktuell notwendige konzeptionelle Modifikationen einen „Zeitdruck“ bewirken, der die pädagogischen Zielsetzungen der Maßnahme zugunsten wirtschaftlicher Gesichtspunkte in den Hintergrund treten läßt. Die bisherigen Erfahrungen lassen erkennen, daß es, um die erwartete curriculare Entwicklungsarbeit leisten zu können, notwendig ist, vor Sanierungsbeginn ein detailliertes „Leistungs“-Verzeichnis zu erstellen, auf dessen Basis sich die hinsichtlich des Modellvorhabens sinnvollen Arbeiten herausfiltern lassen. Basierend auf derartigen Planungen erscheint es sodann möglich, Kleinprojekte für die Lehrwerkstatt zu konzipieren. Solche Kleinprojekte haben jeweils das gewerkspezifisch erforderliche Quantum an Kenntnissen und Fertigkeiten zu vermitteln, wobei der Bezug zur Baustellenarbeit so eng wie möglich zu gestalten ist.